



Neujahrsmedienkonferenz vom 4. Januar 2012 in Mattstetten

Rekordernten und Milchkrise

Referat von Josef Dissler, Vizepräsident SBV, Wolhusen
(es gilt das gesprochene Wort)

Herzlich willkommen, sehr verehrte Damen und Herren, auch von meiner Seite.

Jahreszeiten, einmal kräftig geschüttelt, nicht gerührt: So lassen sich die Wetterverhältnisse 2011 beschreiben. Nach einem sehr trockenen Frühling folgte ein nasser Sommer und ein sommerlich warmer Herbst. Alles in allem war es ein trockenes und überdurchschnittlich warmes Jahr. Die Wetterkapriolen machten den Bauern zum Teil das Leben schwer. Anfang Juni sah es besonders prekär aus, nach fast drei staubtrockenen Monaten begannen sich die Bauern um ihre Ernten ernsthaft zu sorgen. Im letzten Moment setzte dann der Regen ein. Der eigentliche Sommer brachten die ersehnte Feuchtigkeit, verkürzten aber vielerorts die Alpzeit.

Der erste Grasschnitt fiel mehrheitlich mager aus, konnte jedoch mit der nachfolgenden reichen Endernte kompensiert werden. Qualitativ und quantitativ fiel die Ernte jedoch bei allen pflanzlichen Produkten hervorragend aus. Besonders Kartoffeln, Zuckerrüben und Obst verzeichneten Rekordernten. Der sommerliche Herbst sorgte insbesondere bei den Weintrauben für einen hohen Zuckergehalt. Harziger lief es in der Schweine- und Milchbranche. Die ohnehin tiefen Schweinepreise erholten sich auch 2011 nicht. Ebenfalls nach wie vor ausser Kontrolle ist die Situation bei der Milch. Zu hohe Mengen führten zu so tiefen Milchpreisen, dass eine kostendeckende Produktion nicht mehr möglich ist. Die 2009 gegründete Branchenorganisation Milch ist nach wie vor nicht imstande, die Probleme auf dem Milchmarkt und der überquellenden Butterlager zu lösen. Erschwerend kam der starke Franken hinzu, der auf die Exporte drückte. In den ersten neun Monaten des Jahres 2011 ging der Käseabsatz im Ausland um rund 8% zurück. Der Produktionswert der Landwirtschaft sank entsprechend um 0,4% auf 10,251 Milliarden Franken.

Gemäss Schätzungen des Schweizerischen Bauernverbands ging der Arbeitsversdienst pro Familienarbeitskraft um 3,7% auf 37'700 Franken zurück. Ja, sie haben richtig gehört. Wer heute 100% seiner Arbeitszeit in die Landwirtschaft investiert, bringt es auf eine durchschnittliche Entschädigung von nicht mal 40'000 Franken pro Jahr. Am meisten litten die Betriebe im Hügelgebiet, deren Arbeitsversdienst je Familienarbeitskraft um 6% absackte.

Die Einkommenssituation in der Landwirtschaft bleibt im Vergleich mit den anderen Sektoren auf unbefriedigend tiefem Niveau. Dies führt trotz moderatem Privatverbrauch der Familien dazu, dass über ein Drittel aller Betriebe einen Eigenkapitalverzehr ausweisen und damit von ihrer Substanz leben. Das ist ökonomisch nicht nachhaltig und ein inakzeptabler Zustand. Eine Verbesserung ist nur dann absehbar, wenn die Betriebe ihre Kosten im Griff haben und für ihre Produkte angemessene Preise erzielen. Der Abbau des Grenzschutzes, ausländische Konkurrenz, Frankenstärke, Einkaufstourismus sowie drohende Handelsliberalisierung werden voraussichtlich auch während der nächsten Jahre auf die Produzentenpreise drücken.

Allerdings sind auch die Branchenorganisationen und die Landwirtschaft selber in der Pflicht: Die Märkte für Schweine und Milch führten auch 2011 wieder schmerzhaft vor Augen, welche Auswirkungen nicht marktgerechte Produktionsmengen auf das Preisgefüge haben. Der Gesetzgeber kann zudem die Rahmenbedingungen so setzen, dass es den Produzenten zusammen mit den Branchenorganisationen gelingt, Produktion und Nachfrage ins Gleichgewicht zu bringen. Und es ist höchste Zeit, dass für die landwirtschaftlichen Produkte wieder ein Preis bezahlt wird, der ihrem Mehrwert entspricht!